

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Ob- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 188.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 14. August 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgehaltene Beitzelle ober deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Kriegs-Chronik 1914.

10. August. Eine französische Armeeabteilung in Stärke von drei Divisionen wird von den Deutschen zwischen Mülhausen und Sennheim geschlagen und zum Rückzug gezwungen. — Polnische Jungmänner (Freiwillige) überfallen ein Kosakenlager bei Michow und zwingen die Kosaken zum Rückzug unter Hinterlassung von 400 Toten.

11. August. Der deutsche Generalquartiermeister v. Stein schildert in einem Erlasse die von der belgischen Zivilbevölkerung begangenen Mordtaten an einzelnen Soldaten, sowie die gegen Verwundete und Ärzte begangenen Schrecklichkeiten. — Deutsche stellen die von flüchtenden Russen zerstörte Eisenbahnlinie Sosnowice—Gzenstochau in Rußisch-Polen wieder her. — Der österreichische Botschafter verläßt Paris.

Der Krieg.

Der glänzende Erfolg bei Mülhausen tritt der Erstürmung von Lüttich würdig an die Seite. Noch ist unsere Mobilmachung nicht vollzogen, und bereits ist eine feindliche starke Festung in unsere Hände und eine feindliche Armee von 50 000 Mann hat ihre besetzte Stellung in offener Feldschlacht unter großen Verlusten räumen



Das Schlachtfeld bei Mülhausen.

lassen. Das sind tatsächliche Errungenschaften, auf denen unser strategischer Vormarsch in gesicherter Ruhe weiter aufgebaut werden kann.

Mit großem Kampfesmut ziehen unsere Truppen dem Feinde entgegen. So gelang es ihnen bei Lagarde zwei französische Regimenter zurückzuschlagen. Sie machten hier 1000 unverwundete Gefangene, das ist über ein Sechstel der ihnen gegenüberstehenden feindlichen Truppenteile.

Jedenfalls ist das südliche Elsaß vom Feinde frei. Noch größer aber als der militärische Erfolg ist der moralische. Wer die guten Franzosen kennt, der wird wissen, daß man die kleinen Vorstöße der Franzosen über die Grenze als die großen Heldentaten ausposaunt hat. Wir erinnern uns, daß es 1870 ebenso war. Als damals die Feuerkugel des Prinzen Louis vor Saarbrücken stattgefunden hatte, prophezeien sämtliche Pariser Zeitungen den bevorstehenden Fall von Berlin, welches sie sich als eine Festung an der Ostsee dachten; sie meinten, daß die Landtruppen ja wohl unterwegs die Sandwüste schwer durchqueren würden, aber die Flotte würde schon ihre Schuldigkeit tun.

Als dann Weißenburg und Wörth kamen und dazu Metz und Sedan, da wurde es allgemach anders. Die Wahrheit drang durch. So wird auch jetzt, wenn man auch das Volk noch eine Weile belügt, doch an den leitenden Stellen sich der Eindruck befestigen, daß die Russens noch immer dieselben sind wie vor 44 Jahren. Auch der russische große Bruder kann daran nichts ändern, daß die deutsche Armee jetzt das Heft in der Hand hat. Wer in der Offensive ist, der nötigt ganz von selbst den Gegner, seine Taktik der des Angreifers anzupassen. Trotz der Notwendigkeit, uns nach zwei Fronten hin zu wehren, sind wir in der Lage, beide Feinde in die Verteidigung zu drängen.

Wir dürfen erwarten, daß auch das ferne Ausland, die Neutralen, die Übersee, jetzt an die Sache Deutschlands und Österreich-Ungarns glauben wird. Bekanntlich wird ja fast die Presse der ganzen Welt von dem englischen „Bureau Reuter“ mit Nachrichten versorgt; daneben hat nur der amerikanische Zeitungsdienst noch einige Bedeutung. Wir Deutschen haben erst vor einem Duzend Jahren mit einigermaßen Erfolg versucht, mit der auswärtigen Presse direkt in Verbindung zu treten. Die Nachrichten, die „Reuters Bureau“ jetzt an die überseeischen Blätter gegeben hat, mögen originell genug gewesen sein. Jetzt ist ein Umschwung unausbleiblich.

Bährt Reuter fort. Lauerndewachen über russische und

französische Siege zu verbreiten, so werden doch die fremden Gesandtschaften in Berlin und Wien nicht verkümmern, ihre Regierungen entsprechend zu benachrichtigen, und diese dürften dann jedenfalls sich ihrer eigenen Landespresse ein wenig annehmen. Die Erkenntnis der wahren Lage wird gewiß auch an manchen Punkten, wo es nötig ist, zum Ruhezahlen mahnen.

Ein französisches Flugzeug beschlagnahmt.

Scheidewitz, 11. August.

Am Sonntag wurde auf dem hiesigen Güterbahnhof ein in mehreren Kisten verpacktes französisches Flugzeug beschlagnahmt, das für Rußland bestimmt war. Die beschlagnahmten Kisten wurden nach Posen gebracht.

Vergebliche französische Bemühungen.

Am Montag haben im oberen Elsaß französische Flieger Pakete von in Belfort gedruckten Aufrufen herabgeworfen, die folgenden Wortlaut hatten: „Aufruf des französischen Generalissimus an die Elsässer! Kinder des Elsaß! Nach vierundvierzig Jahren schmerzlichen Wartens betreten französische Soldaten wiederum den Boden eures edlen Landes. Sie sind die ersten Arbeiter des großen Werkes der Revanche. Es erfüllt sie mit Rührung und Stolz. Um das Werk zu vollbringen, geben sie ihr Leben dahin. Die französische Nation steht einmütig hinter ihnen, und in der Falte ihrer Fahne sind die Zauberworte eingegraben: Recht und Freiheit! Es lebe das Elsaß, es lebe Frankreich!“ Unterschrift: „Der französische Generalissimus Joffre, gebracht durch die französischen Eskadren, Mülhausen.“

England und Oesterreich im Kriegszustand.

Wien, 13. Aug. Heute mittag 12 $\frac{1}{2}$ Uhr erschien der englische Botschafter im Ministerium des Aeußern und erklärte, daß sich England von gestern Mittwoch Mitternacht an als im Kriegszustand mit Oesterreich-Ungarn befindlich betrachte. Gleichfalls forderte der Botschafter seine Pässe.

Verschiedene Meldungen.

Wien, 12. Aug. Die Vorstände der Christlichen Gewerkschaften haben beschlossen, aus deren Vermögensbestand 4 bis 5 Millionen Mark den Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer und sonstigen durch den Krieg Geschädigten zuzuwenden. Mehrere Verbände zahlen zu den staatlichen und kommunalen Unterstützungen monatlich noch 12 bis 15 Mt. Zuschuß. Andere gewähren, obwohl die Mitgliedschaft für die Kriegsteilnehmer ruht, an die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen Sterbegeld, eine einmalige Witwen- und Waisenunterstützung oder dergleichen. An einzelnen Orten werden Fürsorge- und Beratungsstellen zur Erteilung von Auskünften, Anfertigung von Eingaben usw. errichtet. Die nicht am Kriege teilnehmenden Gewerkschaftsbeamten verzichten je nach ihrem Familienstand auf 25 bis 40 Prozent ihres Gehaltes.

Hannover, 12. Aug. Ein Transport belgischer Kriegsgefangener in der Stärke von 500 Mann ist gestern im Munsterlager in der Lüneburger Heide eingetroffen.

Berlin, 12. Aug. Englische Zeitungen bringen die Nachricht, daß der Hafen von Daresalam von den Engländern angegriffen und der dortige Funkturm von ihnen zerstört worden sei.

Berlin, 12. Aug. Der Kaiser empfing um 12 $\frac{1}{4}$ Uhr den österreichisch-ungarischen Botschafter v. Szögyeny-Marich zur Ueberreichung seines Abberufungsschreibens. Zu seinem Nachfolger wurde Gottfried Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst ernannt.

Berlin, 12. Aug. Der italienische Botschafter Volati hat seiner Regierung den Wunsch ausgesprochen, sie mündlich über den Stand der Dinge in Deutschland unterrichten zu wollen. Volati, der aus seinen deutschen Sympathien niemals ein Geßl gemacht hat, reist heute Abend nach Rom ab. Die deutsche Regierung hat ihm einen Sonderwagen zur Verfügung gestellt.

Wien, 13. Aug. Der französische Botschafter Dumaine ist mit Familie und dem Personal der Botschaft gestern Abend mit Sonderzug über die Schweiz nach Frankreich abgereist.

Wien, 12. Aug. Die Blätter melden: Montenegro hat dem deutschen diplomatischen Vertreter in Cetinje seine Pässe zugestellt. Der deutsche Gesandte hat Cetinje bereits verlassen.

Zofia, 14. Aug. Das Blatt „Stampa“ führt in einem Leitartikel aus, daß Bulgarien keinesfalls mit Rußland gegen die Welt selbst im unwahrscheinlichsten Fall eines russischen Sieges nur Serbien auf Kosten Bulgariens groß werden würde. Bulgarien müße alles aufbieten, um zur Vernichtung Serbiens beizutragen, und sich deshalb dem Dreibund anschließen. Jede andere Politik würde für Bulgarien böse Folgen haben.

An die Belgier.

Von R. Jungmann.

Als wider uns sich in stetschender Mut
Der Hahn verband mit dem Bären,
Da wuchs auch den belgischen Knirpsen der Mut,
An Deutschland den Krieg zu erklären.

Staum war uns die Kunde zu Ohren gekommen,
Sind unsere Jungsens gegangen
Und haben die Feste Lüttich genommen
Und die Besatzung gefangen.

Der Hieb, den General Emmich schlug,
Wird euch mindestens lehren:
Den Krieg verstehen wir gut genug,
Uns braucht mah ihn nicht zu erklären.

Die belgischen Kriegsgreuel.

Was der deutsche Generalquartiermeister in kurzen Worten über die Greuel der belgischen Bevölkerung mitteilt, wird durch Berichte von Augenzeugen in der leichtbarsten Weise bestätigt und erweitert. Der Brüsseler Redakteur von Wolffs Bureau teilt mit, daß die deutschen Großkaufleute in Antwerpen, denen vornehmlich der Hafen seinen Aufschwung verdankt, scheinlich behandelt worden sind. Auch sie wurden der Spionage verdächtigt. Der bekannte Hotelbesitzer Weber in Antwerpen ist vom Mord ermordet worden. Außerdem ist man beunruhigt wegen des Schicksals einiger bekannter Deutscher in Brüssel.

Deutsche Frauen und Kinder ermordet.

Ein Augenzeuge entwirft die folgende entsetzliche Schilderung von Schreckensszenen in Antwerpen:

In der Nacht brangen Banden in die Häuser der Deutschen ein. Die Türen der Wohnungen wurden ebenfalls erbrochen. Und nun hausten die blindwütigen Unmenschen wie die Bestien. Frauen und Kinder, sogar Wöchnerinnen wurden an den Haaren aus den Betten gerissen, in rohester Weise mit Stöcken geschlagen und die Treppen hinunter gejagt. Ich flüchtete in wilder Hast, um wenigstens mein nacktes Leben zu retten. Umen auf die Straße sah ich, wie ein deutsches Ehepaar mit zwei kleinen Kindern von der wütenden Menge erschlagen wurden. An einer anderen Stelle wurden zwei Kinder im Alter von drei und sechs Jahren aus dem vierten Stockwerk eines Hauses auf der Straße geworfen und blieben zerschmettert liegen. Die Wonne stürmte und plünderte die deutschen Häuser, wobei sich namentlich Frauen hervortaten, und steckte sie in Brand.

Daß eine solch entartete Bevölkerung ihren bestialischen Trieben auch gegen unsere Truppen ungezügelt Lauf gelassen hat, ist kein Wunder.

Teilnahme der Zivilisten am Kriege.

Der „Aölnischen Zeitung“ schreibt ein Arzt, daß die Zivilbevölkerung aus jedem Haus, aus jedem dichten Busch mit völlig blindem Haß auf alles, was deutsch ist, schießt.

Daran beteiligen sich Frauen ebenso wie Männer. Einem Deutschen wurde nachts im Bett die Kehle durchschnitten, ein Haus hatte die rote Kreuzfahne aufgesteckt; man legte fünf Mann hinein, am andern Morgen waren alle fünf erstochen. In einem Dorfe vor Berviers fand man einen einzelnen Soldaten mit auf den Rücken gebundenen Händen und ausgestochenen Augen. Von einer nach Lüttich abgegangenen Autokolonne hält ein Wagen in einem Dorfe, eine junge Frau tritt an den Chauffeur heran, hält ihm ganz plötzlich einen Revolver an den Kopf und schießt ihn über den Haufen. Natürlich ist die sofortige Erschießung die Folge, aber weder dies noch die Brandlegung der Häuser schreckt das Volk. In mehreren Gefechten haben wir es erleben müssen, daß Verwundete, die aus der Feuerlinie getragen waren, andere, die auf Wagen zum Reservelazarett fuhren, einfach von der herbeigeeilten Bevölkerung der nächsten Dörfer abgeschossen und abgeschlachtet wurden. Bei den Arbeiten zur Freilegung eines gesperreten Tunnels kamen auf deutscher Seite eine Anzahl schwerer Verletzungen vor. Die herbeigeeilten Weiber haben nach unsern auf der Wöschung liegenden schwer verwundeten Leuten mit Steinen geworfen, sie ausgelacht.

Nach den Berichten der deutschen Heeresleitung sind einzelne belgische Dörfer ganz niedergebrannt worden. Der deutsche Soldat schont die Zivilbevölkerung, aber Viehstien, die keine Kameraden mit der Schwertruppe aufwießen oder mit dem Küchenmesser abschlachten, müssen ausgerottet werden. Die belgischen Dörfer verdienen keinen Pardon und bekommen auch keinen mehr.

Weitere belgische Greuel.

Hachen, 11. Aug. In ein hiesiges Lazarett wurde in der vergangenen Nacht ein schwerverwundeter deutscher Soldat eingebracht, der ein Opfer der fanatisierten bel-

gischen Bevölkerung geworden war. Man hatte ihn in einer belgischen Ortschaft in ein Haus gebracht, von dem herab die Fahne mit dem roten Kreuz wehte. Anstatt dem Soldaten Hilfe zu leisten, warfen ihn die Bewohner des betreffenden Hauses vom ersten Stock auf die Straße und ergriffen dann die Flucht. Der Soldat dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 11. Aug. Der Oberbefehlshaber der Marken verbietet, das hernerhin „Extrablätter“ andere als amtliche Nachrichten des „B. L. B.“ enthalten, auch „Strausgaben“ von Blättern oder andere Ausgaben als in Friedenszeiten sind verboten.

Koburg, 11. Aug. Der Herzog erließ eine umfassende Amnestie für bestrafte Zivilpersonen.

Neustrelitz, 11. Aug. Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hat dem Roten Kreuz das Residenzschloß in Neubrandenburg als Lazarett zur Verfügung gestellt und 5000 Mark überwiesen.

Essen, 11. Aug. Dr. Krupp v. Bohlen und Dalbach und seine Gemahlin stifteten für die Zwecke des Roten Kreuzes die Summe von einer Million Mark.

Köln, 11. Aug. Der Jesuitenpater Laepper aus Brüssel, der hier eingetroffen ist, berichtet, daß zehn Deutsche am 8. August als angebliche Spione in Brüssel erschossen worden sind, darunter der bekannte Prinz Prosper von Arenberg, und wahrscheinlich auch der seit 50 Jahren in Brüssel ansässige Augenarzt Dr. Tade, der Leibarzt des Grafen von Flandern.

Konstantinopel, 11. Aug. Die Russen räumen seit einigen Tagen eiligst die Nachbargebiete an der russisch-türkischen Grenze, wobei sie die Lebensmitteldepots verbrennen. Die Bevölkerung flüchtet nach der Türkei, ebenso viele russische Deserteure. In Vasil sind Unruhen ausgebrochen. Reservisten haben den Polizeidirektor getötet.

Konstantinopel, 11. Aug. Kein französisches Schiff wagt, in den Ärmel auszulassen. Ein französisches Patrouillenboot kam bis zu den Dardanellen, mußte aber dann hierher zurückkehren. Der französische Stationsarzt „Jeanne Bianche“ mußte nach Sebastopol flüchten. Zahlreiche andere Schiffe sind im Hafen festgebunden.

Deutsches Sanitätswesen im Kriege.

Von
Friedrich Guth.

Kranke und Verwundete vermehren sich mit dem Vormarsch der Truppen zumal wenn die Zusammenstöße mit dem Feind sich immer schneller Folge wiederholen, um die Entsendung herbeizuführen. Die Sorge für Kranke und Verwundete ist natürlich eine wesentliche Aufgabe der Kriegsführung.

Der Krankendienst der Armee im Felde ist geregelt durch die Kriegssanitätsordnung vom 10. Januar 1878 und die Kriegsetappenordnung vom 8. September 1887. Der Friedensdienst wird erweitert durch Einrichtung zahlreicher neuer Feldstellen und sogenannter „Feldsanitätsformationen“, worunter man Feld- und Etappenlazarette, Lazarettreservedepots, Krankentransportkommissionen, Sanitätszüge usw. versteht. Ausübende Organe des Kriegssanitätswesens sind nicht nur das Militär-sanitätspersonal, also Militärärzte, Militärapotheker, Krankenwärter usw., sondern auch die amtlich organisierten Gruppen der freiwilligen Krankenpfleger, wozu auch die Vereine vom Roten Kreuz gehören.

Die erste Hilfe im Gefecht wird von Hilfskranken-trägern ausgeübt, die auf ihren kreuzweis zusammengelegten, d. h. kunstgerecht verknöteten Händen die Verwundeten nach dem Truppenverbandplatz tragen, wo ihnen ein Notverband angelegt wird. Von hier aus werden die Verwundeten durch Krankenträger der Sanitätskompanie auf elastischen Tragen nach dem Hauptverbandplatz gebracht.

Sobald sich die Verwundeten an den Hauptverbandplätzen befinden, werden sie in zwei Gruppen geschieden, nämlich in transportierbare und nicht transportierbare Verwundete, d. h. in leicht und schwer Verwundete. Un-ausschiebbare Operationen werden sofort ausgeführt, und die leicht Verwundeten erhalten dann ein rotes, die schwer Verwundeten ein weißes Bandlätzchen mit der Angabe, von welcher Art die Verletzung und welche Hilfeleistung bereits erfolgt sei. Dann erfolgt der Transport der Verwundeten nach den Feldlazaretten, die größtenteils in Gebäuden und nur ausnahmsweise in Zelten eingerichtet werden. Eine große Rolle spielten aber in den letzten Kriegen die transportablen Lazarettbaracken nach dem Döcker'schen System, die gleichfalls zur dauernden Behandlung der Kranken eingerichtet werden. Diese Döcker'schen Baracken, die aus einzelnen Wand-, Fußboden- und Dachtafeln zusammengesetzt sind und wie ein regelrechtes Haus mit Fenstern, Türen, Lüftungseinrichtungen usw. versehen und mit allen für die Krankenpflege erforderlichen Einrichtungen ausgestattet sind, können je nach Erfordernis mit dem Vorrücken der Armee auseinander genommen und an jeder geeigneten Stelle wieder aufgebaut werden.

Mit dem Vorrücken der Truppen werden die Feldlazarette in Kriegslazarette verwandelt, womit sie unter die Verwaltung der Etappeninspektionen kommen. In den Kriegslazaretten beginnt die sogenannte „Krankensortierung“, d. h. die Verwundeten werden nach weiter rückwärts gelegenen Lazaretten und Heilstellen befördert. Die leicht Verwundeten kommen nach den Krankensammelstellen und von dort, je nach den besonderen Umständen, nach den Etappenlazaretten oder in die Krankenzüge, durch welche sie in die Heimat befördert werden.

Das gilt aber nur von Verwundeten und Kranken, die sich in einem Zustande befinden, der eine normale Beförderung auf den Sitzbänken der Wagen gestattet. Die Kranken, die nur liegend befördert werden können, und die Schwererwundeten, deren Zustand besondere Lagerungsvorrichtungen verlangt, werden in den zweckmäßig eingerichteten Sanitäts- oder Hospitalzügen befördert. Ein vollständiger Sanitätszug besteht aus 38 Wagen; davon sind 24 Krankenwagen, 2 Küchen- und 2 Vorratswagen usw. Jeder Zug besitzt sein ständiges Sanitätspersonal, für das natürlich auch angemessene Räume im Zuge vorgesehen sein müssen.

Es ist bei weiten Entfernungen unmöglich, die Kranken und Verwundeten ohne Unterbrechung zu transportieren, zumal in Kriegszeiten auch noch besondere Verkehrsschwierigkeiten hinzukommen. Es werden deshalb längs

der Bahnlinien nicht nur Erfrischungs- und Verpflegungs-, sondern auch Verbands- und Übernachtungsstationen eingerichtet. Sind die verwundeten und kranken Soldaten in die Heimat gelangt, so muß auch hier in umfassender Weise für ihre Aufnahme gesorgt sein. Diesem Zwecke dienen die Reservelazarette. Für diesen Zweck stehen natürlich in erster Linie die Garnisonlazarette zur Verfügung. Aber es werden gleich bei Beginn des Krieges auch neue Lazarette eingerichtet, die man zum großen Teil den Vereinen und der privaten Wohltätigkeit verdankt. Die Fürsten sowie reiche Privatleute lassen es sich nicht nehmen, ihre Schlösser, Landhäuser usw., die ja während des Krieges meist leer stehen und von niemandem besucht werden, für die Pflege der Kranken herzugeben.

Kriegsaufregung in der Schweiz.

Luzern, im August.

„Haben Sie die neuesten Zeitungen?“ so tönt es bei jedem Posteingang durch das von Fremden angefüllte Geschäftslokal. Menschen von beinahe allen Nationen warten mit heikem Bangen auf die neuesten Berichte. Dort stehen schlafende Germanen in eifrigem Gespräch; an der Tür, ihre Pfeife rauchend, blickt ein Engländer; drüben sitzt ein Börsenmann, ernst sinnend, mit seinen Schritten das Zimmer ab; und in einer Ecke stehen, in gedrückter Stimmung, zwei Russen und sprechen leise und hastig in ihrer Muttersprache. Da kommen ein paar Franzosen ge-hörten und rufen, alles überhörend, mit ihren hellen Stimmen: „Le Matin“, „Le Journal“, „Le Figaro“, „L'Echo de Paris“! Vor dem Hause stehen etliche Italiener; sie sprechen mit auffallender Ruhe, und die Lava ihres Herzens scheint erstarrt zu sein. Wie der Zeitungssturm vorbei ist, geben sie hinein und verlangen nach getaner Arbeit ihre Tageszehrung. „Il Secolo“, „Il Corriere della Sera“, kommt es gelassen von ihren Lippen.

Dort steht noch ein Trupp der erregtesten Politiker beisammen und jeder durchmustert rasch seine Zeitung. Tief senken sie das Haupt, und eine Weile herrscht Schweigen. Nach einigen Augenblicken aber erhebt sich der Värm von neuem; in allen Sprachen tönt es durch-einander, des Bestorchesters scharfe Dissonanzen schlagen an das Ohr. Dort lachen sich ein schgrauer Britte und ein französischer Sportsmann miteinander zu verständigen. Hier, von der erhöhten Treppe, redet ein junger, galanter Herr der erschrockenen und aufgeregten Damenwelt Mut zu, indem er das von der Gräfin Stubenberg gedichtete Heidenlied „An Osterreich's Frauen“ vorliest:

Osterreich's Frauen — hoch das Haupt!
Ob das Herz euch zittert,
Da es dräuend stürmt und staubt,
Donnert und gewittert,
Legt sich scheidend Hand in Hand,
Seht mit hehrer Mute —
Schenkt ihr doch dem Vaterland
Blut von eurem Blute!
Und wenn drauß' der Kriegsruf gellt
Pulverdämpfe brauen —
Daut hier eine Segenswelt:
Die Armee der Frauen!

Beim nächsten Posteingang jammert ein Engländer vergebens: „Daily Mail“! und wie seine verstummt auch die langgezogene Stimme eines Amerikaners, der „The New York Herald“ verlangt. Alle ausländischen Zeitungen sind ausgeblieben. Unruhe zeigt sich auf allen Gesichtern, und im gemischten Chor verlangen die Stürmenden plötzlich die schweizerischen Zeitungen. Innerhalb einer Viertelstunde sind sämtliche Exemplare verkauft. Mancher Engländer verzieht beim Anblick der deutschen Vektoren unwillig das Gesicht, und ein Franzose radebrecht halb deutsch, halb französisch ein paar Worte vor sich hin.

Und so spiegelt sich auf Schweizer Boden, diesem Ausflugsort für alle Nationen, die allgemeine Erregung Europas in den verschiedenartigsten Bildern wieder.

Lokales und Provinzielles.

□ **Leht euren Kindern die Zeitung vor!** Das ist eine Mahnung, die wir allen Vätern, Müttern, Erziehern nicht laut genug predigen können. Deut ist es nicht Zeit, zu unteruchen, ob das Lesen von Zeitung der geistigen Entwicklung der Kinder dienlich ist. Deut müssen wir die Kinder in den brausenden Strudel des Lebens reihen. Sie sollen im höchsten Sinne Zeitgenossen sein. Die Kindheits-erinnerung ist eine gewaltige Kraft im Menschen. Sie bleibt lebendig, auch wenn sie scheinbar vermischt ist. Sie ist in uns wirksam, indem sie Neigung und Abneigung, Ziele und Ideale zu einer Zeit vorformt, wo wir nur erst werdende sind. Stärker als alle Erziehung, als alle Lehre, als die groben Tatsachen der Erfahrung ist das Erlebnis des Kindes! Es ist im Kerne der einseitige Mensch. Darum wollen wir unsere Kinder diese große und herrliche Zeit erleben lassen. Die Zeitung soll ihnen vermitteln, welcher Anspannung aller Kräfte die echte Vaterlandsliebe fähig ist. Die Opferfreudigkeit wird ihnen als eine selbstverständliche Tugend erscheinen. Und aus der vorwärtsstürmenden Begeisterung werden sie lernen, daß das Leben nur so viel Wert hat, wie ihn die sittliche Aufgabe gibt. Einmal nahmen die alten Germanen ihre Knaben auf den Schoß und erzählten selbst den Kleinen von Helden und Schlachten, von Opfertod und von der Freudigkeit des Nutes. Und die Augen der Kinder leuchteten; und in dem Feuer leuchtete die Zukunft auf; groß und hehr. Wir brauchen heute nicht vom Ernst zu sprechen. Wir brauchen heute nicht der Mäen und Sagen und der Heldengedichte. Der nächstbeste Bericht der Zeitung, der von den Taten unserer namenlosen Helden erzählt, wird zum Sange, dessen Weise wie aus der Seele der mit dem Erlebnis Begnadeten schwinden kann. Und so muß es sein: Strich mit deinem Kinde, lies mit ihm die Zeitung, lies auch den noch nicht des Lebens kundigen die Zeitung vor. Und wenn sie Männer sind und sie für das Vaterland ein- stehen sollen, dann werden sie sagen: „Ja, damals! Ich war zwar noch klein. Aber ich fühlte mich als den Helden in unsem Ruhme!“

□ **Eine patriotische Pflicht.** Die Straße frei für die Automobile! Es gibt keine feindlichen Automobile mehr im Lande! Der Uebereifer, der herkommt aus den schönsten patriotischen Empfindungen, der meint, durch Auffangen fremder Automobile dem Feind Schaden zu können, schadet unserer eigenen Sache. Alle wiederholten Ermahnungen wollen nichts helfen. Es wäre beklagenswert, wenn die Behörden gezwungen würden, nun gegen diejenigen mit Strafe vorzugehen, die der freien Fahrt unserer Automobile Hindernisse bereiten. Jedes Anhalten eines Automobils muß fortan als eine Verletzung der nationalen Pflicht betrachtet werden.

Hochburg, 14. August. Wenn die Feldpost in den nächsten Tagen nur spärliche Nachrichten bringen sollte, so braucht das die Angehörigen unserer braven Krieger nicht zu beunruhigen. Der Dienst läßt zunächst kaum Zeit zum Schreiben. Auch muß man bedenken, daß jeder Brief und jede Feldpostkarte jetzt nicht den direkten Weg durch die Post macht, sondern erst die militärische Prüfungsstelle passieren muß. In den Briefen und Postkarten darf keinerlei Nachricht von militärischen Dingen stehen. Es dürfen weder der Aufgabort, noch das Datum verzeichnet sein. Auch die Versendung der Briefe an die Krieger muß in den ersten Tagen sehr eingeschränkt werden. Solange sich die Truppe auf dem Aufmarsch befinden, wird eine Bestellung durch die Feldpost sehr schwierig, wenn nicht gänzlich unmöglich sein. Im späteren Verlaufe des Krieges darf man erwarten, daß die überaus strengen Vorschriften etwas gemildert werden, so daß neben den allgemeinen Nachrichten vom persönlichen Wohlfinden auch andere Vorkommnisse nach Hause berichtet werden dürfen.

* **Kohlweißlinge.** Das in diesem Jahre äußerst zahlreiche Auftreten der Kohlweißlinge bildet für unsere Gemüseernte eine große Gefahr. Viele tausende von Schmetterlingen fliegen in den Gärten umher und legen ihre Eier an Wirsing, Kohlpflanzen usw. Es hat dieses Herrn Bäckermeister Steinhaus hier Veranlassung gegeben, die Schulverwaltung in Anspruch zu nehmen und jetzt in der schulfreien Zeit die Kinder zum Einfangen der Kohlweißlinge anzuhalten. Für 100 Stück der gefangenen Schmetterlinge werden 25 Pfg. Prämie gezahlt. Wie wir hören, hat die Maßnahme dazu geführt, daß bis jetzt schon rund 7000 Stück eingefangen wurden.

* **Helft unserem Handwerk und Gewerbe.** Die Handwerkskammer zu Wiesbaden schreibt: Infolge des Krieges ist plötzlich eine schwere Bedrängnis über das Handwerk und Gewerbe gekommen, eine Bedrängnis, die dessen Existenz bedroht. Die Aufträge werden zurückgelassen, begonnene Arbeiten eingestellt und mit neuen Aufträgen zurückgehalten. Dadurch ruhen bereits viele Werkstätten und haben ihren Betrieb einstellen müssen. Das kann und darf nicht so weitergehen, sonst wird unser Handwerker- und Gewerbebestand ruiniert, das wirtschaftliche Leben des Vaterlandes gebrochen und die Verarmung unseres Volkes herbeigeführt. Wir müssen das wirtschaftliche Leben in Fluß erhalten, damit das Vaterland seiner im Felde stehenden herrlichen Armee einen starken Rückhalt bieten kann, damit unsere braven Kämpfer nicht durch die Sorge um ihre zurückgebliebenen Lieben gequält, damit sie bei ihrer Heimkehr nicht ein verarmtes Land vorfinden. Helft jeder dadurch, daß er auch jetzt seine Bedürfnisse deckt und dem Handwerk und Gewerbe Beschäftigung und Verdienst zuführt. Dann erfüllt er eine Ehrenpflicht gegen seine deutschen Volksgenossen und das Vaterland! Wir hoffen, daß die in diesen Tagen so glänzend hervorgetretene deutsche Enkelt auch auf dem wirtschaftlichen Gebiete zum Ausdruck kommen und die Zukunft unseres Volkes gesichert werden wird.

Montabaur, 12. August. Dem Rufe unter die Fahne haben auch aus dem hiesigen Mutterhaule der Genossenschaft der Darmherzigen Brüder viele Mitglieder derselben Folge geleistet. Gestern sind 15 Brüder nach Coblenz abgereist, um sich beim Herrn Oberpräsidenten zu melden und sich als Krankenpfleger dem Militärserorden anzuschließen. Außerdem sind aus der Genossenschaft ca. 60 Brüder einberufen, die in der Umkle des Vaterland kämpfen. Mit denen, die in den nächsten Zeit noch einberufen werden können, wird die Zahl der Brüder die an dem Feldzuge teilnehmen, 100 überschreiten. Auch werden in dem Krankenhaus der Darmh. Brüder dem-nächst verwundete Krieger untergebracht. Der Kommandeur des Militärserorden Herr Baron von Tewel nahm vorgestern Wohnung bei den Darmh. Brüdern. Am anderen Tage kehrte er zur Armee zurück.

Frankfurt a. M., 12. August. Nachdem in den letzten Tagen wiederholt Gefangenentransporte die Linie Frankfurt passiert haben, sind gestern die ersten gefangenen Franzosen, etwa 200 Mann Artilleristen und Infanteristen, in Frankfurt eingeliefert worden. Vom Südbahnhof wurden sie unter Begleitung von berittenen Schutzleuten nach der Bethmannschule in der Seilerstraße gebracht, was in den Straßen, die der Zug passierte, natürlich nicht geringes Aufsehen erregte. Unter den Gefangenen waren zwei Offiziere, die im Polizeigefängnis Unterkunft fanden. Seit heute früh ist die Bethmannschule von einem Heer von Neugierigen umlagert, das die enge Straße und die Promenadenwege sperrt, die an den Schulhof grenzen. Von einem Seitengang an der Promenade kann man durch das Hofgitter das Treiben im Innern beobachten. Ein Wachkommando ist aufgeboden. Im Hof stehen die gefangenen Franzosen in ihrer malerischen Uniform, roten Köppis, blauen frockartigen Röcken und weiten roten Hosen, zum Teil Pumpshosen mit blauen Wickelgamaschen, umher. Sie rauchen Zigaretten und führen lebhaftes Unterhalten. Vermutlich bleiben die Gefangenen nicht in Frankfurt, weil hier für solche Zwecke keine Lokalitäten vorhanden sind. Man wartet weitere Transporte ab und bringt dann alle zusammen nach einer östlichen Festung.

— Der Aufruf an die 4000 hiesigen Vereine um Bereitstellung der überflüssigen Vereinsvermögen für Wohltätigkeitszwecke während des Krieges ist auf fruchtbaren Boden gefallen. Zahlreiche Rückschaften stellen bereits sehr erhebliche Beträge zur Verfügung, so der Frauenverein 1818 25000 Mark, der Frankfurter Schützenverein 20000, der Frankfurter Verkehrsverein 1500, die hiesige Pfälzer Bank 25000, der Verein der Frankfurter Rechts-anwälte 6000 Mark und schon zahlreiche Vereine mit Beträgen von weniger als 1000 Mark. Für die Auf-

nahme verwundeter Krieger waren bis heute 7000 Betten bereit gestellt.

Kurze Nachrichten.

Für Kriegs- und Sanitätswende stifteten die Herren J. Junior und Direktor Wolff in Frankfurt a. M. je 1000 Mk., die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden 5000 Mk., der Allgemeine Lehrerverein im Regierungsbezirk Wiesbaden 2000 Mk. und die Stadt Limburg 5000 Mk., außerdem bewilligten die Limburger Stadtverordneten zur Unterstützung der Angehörigen von Kriegsteilnehmern in ihrer letzten Sitzung einen Kredit von 25000 Mk. — Als eine junge Frau in die derseiden vom Treibrett eines noch in Fahrt befindlichen Eisenbahnwagens sprang, kam sie so unglücklich zu Fall, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. — Aus dem Juge heraus verhaftet wurde in Niedersischbach ein Mann, der in einer Schlägerei einen jungen Mann tödlich verletzt haben soll. — In den zu Kigaretten umgewandelten Kasernen in Diez sind die ersten Verwundeten, meist Leichtverletzte, eingetroffen. — In Alhausen hatte das 14jährige Töchterchen des Schleusenwärters Feuerbach seinen Hund an einer Schnur angebunden und diese um den Leib geschlungen. Als der Hund nun in die Lahn sprang, riß er das Mädchen mit ins Wasser; es ertrank. — In der Hainmühle bei Bielesdorf bei Marburg erschoss unglücklicherweise ein Wachtposten den 12jährigen Sohn des Mühlenbesizers. — In einem Anfall von Schwermut erschoss sich in Friedrichsdorf i. T. auf Posten der zum Bahnüberwachungsdiens herangezogene Spenglermeister Sorg mit dem Dienstgewehr. — Bei Ausschachtungsarbeiten wurden in der Scheune eines Landwirts in Görde bei Hofgeismor 62 gut erhaltene Silbermünzen mit den Jahreszahlen 1806 bis 1827 gefunden. Es ging schon immer die Sage, im 30jährigen Kriege habe der damalige Hofbesitzer seinen Schatz vergraben. Der Mann sei im Kriege geblieben und die Witwe habe das Geld nicht finden können.

Nah und Fern.

o Anruf der Nationalstiftung. Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen erläßt folgenden Anruf: „Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muß ergänzt werden. Deutsche Männer, deutsche Frauen gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!“ Das Bureau befindet sich Berlin NW. 40, Alsenstraße 11. Sämtliche Postanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Haupt- und Reichsbank-Nebenstellen, die königlich Preussische Seehandlung und sämtliche Großbanken nehmen Einschaltungen an.

o Ein Neger unter Deutschlands Fahnen. Die seltene Erscheinung, einen Neger als Kameraden unter sich zu haben, kann das Regiment „Bremen“ verzeichnen. Ein Südwestafrikaner, der im deutschen Gebiet Südwestafrikas als Schuttruppler seine Dienste tat, siedelte später nach Deutschland über und fand in Bremen dauernde Existenz. Jetzt muß er in die Front. Als der Neger dieser Tage in der schmutzigen Felduniform des 76er Regiments, von seiner weißen Frau begleitet, sich zur Kaserne begab, erregte er die allgemeine Aufmerksamkeit der Passanten.

o Erleichterungen im Postverkehr. Für die Bezirke der Oberpostdirektionen Trier, Königsberg (Pr.), Danzig, Bromberg, Posen, Breslau und Lpzeln, in denen nach der Bekanntmachung vom 1. August das Postanweisungs-, das Postkreditbrief-, das Postnachnahme- und das Postauftragsverfahren sowie der Einschlags- und Auszahlungsverkehr im Postschleppdienst eingestellt worden ist, wird der Postanweisungs-, Zahlarten- und Zahlungsanweisungsverkehr mit der Maßgabe wieder zugelassen, daß die genannten Oberpostdirektionen berechtigt sind, in Grenzteilen ihrer Bezirke, wo es die Sicherheit erfordert, den Verkehr durch Verfügung an die Postanstalten auszuschließen. Das Postkreditbrief-, das Postnachnahme- und das Postauftragsverfahren in der genannten Oberpostdirektionsbezirken kann noch nicht wieder zugelassen werden. Hinsichtlich der Oberpostdirektionsbezirke Stralsburg (St.), Metz und Gumbinnen bleiben die in der Bekanntmachung vom 1. August angeordneten Verkehrsbeschränkungen weiter voll in Kraft. — Daß im deutschen Osten mit Ausnahme von Gumbinnen diese Erleichterungen eingetretten sind, ist ein erfreuliches Zeichen für die Sicherung der Grenze gegen russische Einfälle.

o Das Deutsche Kaiserpaar bei einem Jägerbataillon. Auf dem Bahnhof Tempelhof erschienen das Deutsche Kaiserpaar und die Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig, um ein durchziehendes Jägerbataillon zu begrüßen. Als die Mannschaften das Kaiserpaar erblickten, brachen sie in begeisterte Hurrarufe aus. Der Monarch richtete einige begrüßende Worte an die Jäger, wobei er u. a. sagte: „Ihr wißt, daß ich auf die grüne Farbe viel halte. Sagt mir, wie es geht!“ Die hohen Frauen reichten den Mannschaften selbst Kaffee und Brötchen und waren im Nu von den Jägern umringt, die alle von der Kaiserin und der Herzogin Erfrischungen erhalten wollten. Die Monarchin unterhielt sich dabei längere Zeit mit einzelnen Jägern. Wer mit dem Essen fertig war, stellte sich wieder in Reih und Glied, und der Kaiser schritt die Front ab. Für jeden fast wußte er ein freundliches Wort und manchem klopfte er auf die Schulter. Und als einer beim Herantreten des Kaisers seine Postkarten verstauchen wollte, da nahm sie ihm der Monarch aus der Hand und schrieb folgende Worte darauf: „Ruhig abkommen und auf Gott vertrauen! Wilhelm I. R.“

o Der Papst und der Krieg. Das Kapitel der römischen Lateranbasilika hat auf Anordnung des Papstes, wonach angeichts der gegenwärtigen schweren Zeitläufe besondere Gebete verrichtet werden sollen, in der Kapelle des Sanktuariums der Scala Santa das berühmte Weltbild ausstellen lassen, das nach einem alten Herkommen für den Glauben und die Andacht der Katholiken in außergewöhnlichen Umständen ausgestellt wird.

Ein Erzbischof in Posen. Wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet, hat sich die Königl. Staatsregierung entschlossen, die seit dem Tode des Erzbischofs v. Stablewski bestehende Sedisvakanz im Erzbistum Posen-Gnesen zu beenden. Die Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle haben zu einem Einvernehmen darüber geführt, daß der bisherige Weihbischof von Posen, Dr. Litowski, zum Erzbischof von Posen-Gnesen

ernannt werden soll. Die Ernennung ist noch nicht erfolgt, steht aber bevor.

Schweres Dampferunglück. Wie aus Triest gemeldet wird, ist der Dampfer „Baron Gautsch“, der am Donnerstag Mittag Luffin Grande auf der Fahrt nach Triest verließ, auf dieser Fahrt gesunken. Bisher wurden 130 Personen (Passagiere und Mannschaften) gerettet. 20 Leichen wurden geborgen.

Der Präsident der argentinischen Republik. Dr. Roque Saenz Pena, ist nach einer Meldung aus Buenos Aires nach längerer Krankheit im Alter von 64 Jahren gestorben.

Bunte Zeitung.

Belgische Lügen. Zu welchen Ungeheuerlichkeiten sich die tendenziöse Berichterstattung im Auslande versteigt, dafür ein komisches Beispiel. Nach der Einnahme der Festung Lüttich durch unsere tapferen Truppen erschien in Brüssel an allen Straßenecken und Plafards folgender Anschlag:

Revolution in Deutschland!

Italien und die Schweiz haben Deutschland den Krieg erklärt!

Große Schlacht bei Lüttich!

60 000 Deutsche gefallen, 40 000 gefangen!

Die deutsche Armee in voller Flucht über die Grenze!

Die belgische Armee hat nur 300 Tote!

Mehr kann kein Mensch an politischer Lüge und Bosheit verlangen. Das schlimmste oder lustigste ist es, daß die Brüsseler solche Tartarennachrichten glauben, obwohl sie damit förmlich gefüttert werden.

Wie man Mitraillösen vortäuscht. Während der letzten Balkankriege machte der russische Militärkorrespondent Lubitzki eine Beobachtung, die vielen anderen Kriegsberichterstattungen entgegen zu sein scheint: die harmlosen, nur ein bißchen geräuschvollen Kastagnetten spielten in den Kämpfen zwischen Türken und Montenegroern eine nicht unwichtige Rolle. Mit diesen Instrumenten, die sonst nur die Länge mehr oder minder echter Spanierinnen zu begleiten pflegen, ahmten nämlich die Montenegroern in überraschend täuschender Weise das trockene Geknatter der Kugelspritzen nach. Auch die Serben wandten, um den Feind zu täuschen, diese zirkusmäßige Kriegslüge an, indem sie sie noch ergänzten und vervollkommneten und mit ihren Kastagnetten ganze Kanonaden einer oft gar nicht vorhandenen Artillerie vortäuschten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das edle Brüderpaar auch jetzt mit solchen Theatermäschchen arbeitet. Im übrigen waren weder die Montenegroern noch die Serben die Erfinder dieser Kriegskastagnetten. Zum erstenmal angewandt wurden sie vielmehr von den Japanern, die während der Belagerung von Port Arthur durch das Geknatter die Russen aus der Ruhe brachten.

Krieg und Vergnügungen. In der Reichshauptstadt haben wohl die Vergnügungen leichter Art, die im Leben Berlins einen so breiten Raum einnehmen, hier und da eine gewisse Einschränkung erfahren. Aufgehört haben sie aber keineswegs, und es drängt sich die Frage auf, ob es dem Ernst der Zeit, in dem wir leben, entspricht, wenn Tanzlokale und Ringeltangel der verschiedensten Rangstufen ihre Porten auch heute noch bis in die tiefe Nacht hinein in derselben Weise geöffnet halten, als läge das Vaterland nicht in dem größten Kriege, den es je geführt hat, als lägen nicht unzählige seiner Söhne draußen vor dem Feinde dem Tode entgegen. Die Frage aufwerfen heißt sie verneinen, und ausgelassene Vergnügungen werden auf das öffentliche Empfinden sicherlich noch verletzender wirken, wenn sich erst, wie das in dem Niefenkampf ja gar nicht ausbleiben kann, die Trauer um liebe Angehörige auf so mancher Familie herabgelent hat. Das bezieht sich auch auf diese und jene Theateraufführung, die man jetzt noch angeht und sieht; tolle Posen sind wenig am Blabe, wenn der ganze Ernst des Krieges spricht. Und auch das Geld, das für ein Übermaß an Lustbarkeiten ausgegeben wird, kann für bedrängte Angehörige ins Feld gezogener Familienwäter, für Kranke und Verwundete heute wahrlich besser angewendet werden. Die patriotische Gesinnung, die sich beim deutschen Volke jetzt in so erhebender Weise überall kundgibt, wird — so darf wohl erwartet werden — auch beim Veranlassen und Gehen öffentlichen Vergnügungen das richtige Maßhalten lehren. Gewiß, es findet bei diesen Veranstaltungen eine Anzahl von Menschen ihr Brot, auf deren Erwerbstätigkeit Rücksicht zu nehmen ist, und es wird Erholungsbedürftigen die Gelegenheit, sich auszusuchen, gern geduldet werden; aber auch bei Lustbarkeiten kann dem Ernst der Zeit Rechnung getragen werden, und bei allseitigem gutem Willen wird sich der rechte Weg dazu schon finden lassen.

Das Thomasphosphatmehl.

Was ist Thomasphosphatmehl? Mancher, der viele Zentnersäcke davon auf seinen Acker gefahren hat, weiß es nicht. Das Thomasphosphatmehl ist die fein gemahlene Schlacke von der Entphosphorierung des Eisens. Es gibt sehr viele phosphorreiche Eisenerze und diese geben beim Schmelzen ein sehr phosphoreiches Gußeisen, welches die Form schlecht ausfüllt und einen brüchigen und spröden Guß abgibt, so daß solche phosphorreiche Eisensorten früher einen sehr geringen Wert besaßen. Durch die Engländer Thomas und Gilchrist ist nun ein Prozeß erfunden worden, durch welchen man dem phosphorhaltigen Eisen seinen Phosphorgehalt entziehen kann; man schmilzt zu diesem Zweck das Eisen in großen Gefäßen (Konvertern) unter Zufuß von Kalk und bläst während des Schmelzens überhitzte Luft durch das Gußeisen; hierdurch verbrennt der Phosphor des Eisens zu Phosphorsäure, und diese wird von dem Kalk gebunden und es bildet sich auf der Oberfläche des nunmehr gereinigten Eisens eine Schlacke, die Thomaschlacke, welche im Durchschnitt folgende Zusammenetzung besitzt: 17,5 Prozent Phosphorsäure, 48,5 Prozent Kalk, 5 Prozent Magnesia, 8 Prozent Kieselsäure, 15,2 Prozent Eisenoxid. Diese Schlacke mahlt man fein, um sie in ein Düngemittel zu verwandeln, und es hat sich längst gezeigt, daß die Wirkung der gemahlene Schlacke direkt im Verhältnis zu ihrem Feinheitsgrade steht, so daß man nur von einer sehr fein gemahlene Schlacke eine gute Wirksamkeit erwarten darf.

Die Arbeit mit der Wünschelrute.

Die Wünschelrute lebte lange Zeit nur in den Märchen fort, aus denen sie ihren Namen hat. Jedem eine gültige Fee beschenkte einen von ihr begnadeten Menschen mit der köstlichen Rute, die durch ihr Anschlagen anzeigte, wo unterirdische Schätze vergraben waren. Noch im 18. Jahrhundert hat man mit Hilfe der Wünschelrute vergrabene Geldschätze aufzufinden versucht. Wir wissen, daß sich an diesen Unternehmungen hochgebildete ernsthafte Männer beteiligt haben und wir haben deren Zeugnisse über den Erfolg.

Dann wollte man entsprechend der „Aufklärung“, auf die man besonders stolz war, nur gelten lassen, was die Wissenschaft beweisen konnte. Da die Wissenschaft mit der Wünschelrute nichts anzufangen wußte, so begann diese als ein Sinnbild des dunkelsten Aberglaubens zu gelten. Wer an den Erfolg der Wünschelrute glaubte, der wurde einfach ausgelacht. So ist es noch vor wenigen Jahren Männern gegangen, die es unternahmen, mit Hilfe der Wünschelrute Wasserquellen festzustellen. Inzwischen haben wir aber doch wieder gelernt, daß es viel Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen ließ. Auch Radium, Röntgenstrahlen, drahtlose Telegraphie usw. haben uns die Anregung gegeben, unzulernen. Da ist denn auch die Zeit der Wünschelrute wieder herangefommen. Unter dem Vorhitz des Geh. Admiralsrats v. Franzius hat sich in Hannover ein Verband zur Klärung der Wünschelrutenfrage gebildet, auf dessen Schriften wir eben verweisen möchten, der sich für diese hoch bedeutsame Angelegenheit interessiert. Die Tatsachen, daß man mit Hilfe der Wünschelrute verborgene Wasserläufe feststellen kann, auch dort, wo nach den allgemeinen Erfahrungen der geologischen Wissenschaft kein Wasser sein kann, sind nicht wegzuleugnen. Der bekannte Rutengänger, Herr v. Uslar, dessen Versuche genau aufgezeichnet worden sind, hat in dreihundert Fällen Erfolg gehabt. Man kann also hier nicht achselzuckend von reinem Zufall reden, sondern die Wissenschaft muß versuchen, sich mit den Tatsachen abzufinden, die von der Wirklichkeit bestätigt worden sind. Unsere Abbildung zeigt, wie der Rutengänger die Wünschelrute halten muß. Er führt sie zwischen dem kleinen und dem Goldfinger jeder Hand durch und hält die Ellenbogen an den Körper angezogen. So geht er über das Land. Wenn er eine unterirdische Wasserader überschreitet (fließendes Wasser, nicht Grundwasser, so schlägt die Rute an. Als Rute ist jeder gabelförmige Zweig zu benutzen, nur Nadelholz, Birne und Apfel eignen sich nicht. Der Rutengänger bestimmt, wenn er einige Erfahrung hat, die Lage einer Quelle oder eines Wasserlaufes bis auf wenige Zentimeter genau. Er hat bestimmte Anzeichen, aus denen er sogar angeben kann, wie tief sich das Wasser unter der Erdoberfläche befindet. Es würde zu weit führen, dies hier genau auseinander zu setzen. Wir müssen uns damit begnügen, hier auf die Tatsachen hinzuweisen, die eine so große wirtschaftliche Bedeutung haben. Ist es doch in unseren Kolonien an einigen Stellen nur durch die Rutengänger möglich gemacht worden, genügende Wasserquellen aufzufinden und so Ländereien der Besiedelung und Viehhaltung zu erschließen, die bis dahin als ganz unbrauchbar galten.

Die Wurmkolik.

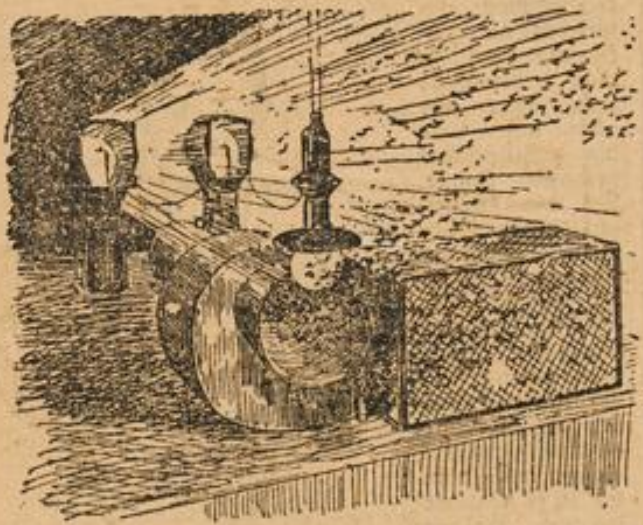
Die Wurmkolik wird durch Spulwürmer im Darne veranlaßt. Sie kommt namentlich bei jüngeren Kindern vor und besteht in leichten Kolikanfällen, die sich öfter wiederholen und sich gewöhnlich während oder bald nach dem Futtergenusse einstellen; bisweilen können diese Anfälle sehr heftig werden und durch Verstopfung von Wurmknäulen oder durch Entzündung und Durchlöcherung des Darmes den Tod herbeiführen. Als besonders bezeichnende Erscheinungen bei der Wurmkolik gelten: häufiges Umsehen und Schnappen nach dem Bauche, Leibweissen mit dem Schweiß, Nasenwehen, abwechselnd eine gestreckte oder eingekrümmte oder zusammengeknäuelte Stellung oder Kagenbüdel. Die Behandlung besteht im Verabreichen von wurmabtreibenden Mitteln, wie z. B. 20 Tropfen stinkendes Tieröl und eine Tasse voll Bernsteintee; diese werden mehrere Tage hindurch eingegeben und hinterher ein Abführmittel verabfolgt (Nizinus's, Aloe). Es können auch Wurm- und Abführmittel zu gleicher Zeit verabreicht werden. Bisweilen ist noch eine Nachkur nötig, um die zurückgebliebene Verdauungsschwäche zu beseitigen. Hierzu dienen bittere, magenstärkende Mittel mit kleinen Salzgaben. Als Futter während der Kur empfehlen sich: Mohrrüben, junge Disteln, rohe Kartoffeln, welche auch oft zur Abreibung der Spulwürmer allein genügen, gutes Heu und Stroh. Am besten kann man sich überzeugen, ob die öfter austretenden Stollkanfälle auf Würmer zurückzuführen sind, wenn man den Kot auf Wurmadgang hin untersucht.

Szum Merken.

Nichts ist wahrlich so wünschenswert und erfreulich, als wenn Mann und Weib, in herzlicher Liebe vereinigt, ruhig ihr Haus verwalten; dem Feind ein tränkender Anblick, aber Bonne dem Freund; und mehr noch gemehen sie selber.

Vernichtung der Nonnen.

Bei der großen Nonnenplage der letzten Jahre hat man mit Vorteil Azetolienlampen verwendet, die sich möglicherweise in Zukunft auch zum Befangen anderer schädlicher Falter und Insekten verwenden lassen werden und auf die wir darum hier aufmerksam machen möchten. Die Einzelheiten gehen aus der Abbildung hervor. Die Schmetterlinge werden durch Scheinwerfer angelockt, die ihren Lichtkreis selbst in dichtem Stangenholz hundert bis zweihundert Meter weit entzündet. Sie geraten dann vor zwei Lampen, welche elektrisch, aber selbstverständlich auch



anders betrieben werden können und kommen von da in einen Trichter, von dem aus sie in einen mit Drahtgitter bespannten Kasten flattern, wo man sie am Morgen in ungeheuren Mengen vorfindet, so daß man sie töten kann. Ein anderes Verfahren bestand darin, daß man einfach eine Azetolien-Sturmsackel aufstellte und unter dieser ein großes Becken mit Wasser, in welchem die Schmetterlinge ertranken. Auch sind Apparate eingerichtet worden, welche ebenfalls durch Licht die Schmetterlinge anlocken, worauf diese auf ein mit Holzkohle oder Koks gefülltes Becken fallen und dort verbrennen. Jedenfalls habe alle diese Apparate sich bewährt. Besonders in warmen, indistillen Nächten mit bewolktem Himmel waren die Fangergebnisse ausgezeichnet. Bei etwa sechsstündiger Brenndauer wurden fünfzig bis hunderttausend Schmetterlinge von einem einzigen Apparat vernichtet und man kann sich leicht einen Begriff davon machen, welchen furchtbaren Schaden die Tiere getan haben würden, wenn sie alle ihre Eier abgelegt hätten. Wenn auch die Apparate nicht ganz billig sind, so ist doch ihre Unterhaltung wenig kostspielig (höchstens eine Mark kostet die sechsstündige Brenndauer) und das ist im Vergleich zu den furchtbaren Schäden, welche einzelne Insekten anrichten, doch sehr wohl zu ertragen. Wir könnten uns daher denken, daß in Zukunft Genossenschaften und Gemeinden sich solche Apparate anschaffen, um durch sie außer den Nonnen auch andere bei Nacht schwärmende Schädlinge von Wald und Feld zu fangen und zu vernichten.

Die Herbstsaaten in der Kriegszeit.

Ueber die wichtige Frage der Herbstsaaten angesichts des jetzigen Kriegszustandes gibt die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft folgende bemerkenswerte Fingerzeige: 1. Für die Herbstsaat sind zur Ersparnis von Getreide die Saatenmengen überall so einzuschränken, wie dies in besser geleiteten Wirtschaften in den letzten Jahren annähernd geschehen ist. Bei Roggen kann auf gutem Boden und, soweit neue Absaaten vorhanden sind, in der Ausfaatstärke bis auf 30 Pfund pro Morgen zurückgegangen werden. Ueber 50 Pfund Roggen sollte nirgend gesät werden. Bei Weizen kann in der Ausfaatstärke auf 40 Pfund zurückgegangen werden. Ueber 70 Pfund für den Morgen sollte niemand säen. 2. Bohnen, Hülsenfrüchte, auch Wicken, welche der menschlichen oder tierischen Ernährung dienen können, sind zu Gründüngungszwecken jetzt nicht mehr auszusäen. Diese Früchte können bei steigenden Preisen anderweitig besser und nützlicher verwertet werden. Soweit Gründüngungspflanzen gesät werden sollen, können einen gewissen Saß Lupinen, zum Teil auch die nicht stickstoffammelnden Rüben, Raps, Senf und Delrettich bilden. Diese sind mit der Miesmäschine zu säen. Die Saatenmenge beträgt bei Drillsaat 3 bis 5 Pfund und bei Breitsaat 4 bis 8 Pfund pro Morgen, je nach Korngröße. 3. Die Haferernte ist verhältnismäßig ungünstig, dagegen die Gerstenernte im ganzen gut. Es ist wohl anzunehmen, daß die Brauereien ihre Betriebe einschränken werden. Es wird in Frage kommen, als Ersatz für Hafer Gerste zur Fütterung zu verwenden. Die Vermeidung der Körnerfrüchte für die Ernährung der Pferde, welche als Arbeitspferde zurückbleiben, ist nach Möglichkeit anzustreben. Zu ersehen sind sie durch das reichlich und gut gewonnene Heu, getrocknete Gründüngungspflanzen oder frische, getrocknete und eingesäuerte Kartoffeln usw. 4. Mit der Ernte der Körnerfrüchte ist möglichst vorsichtig zu verfahren, weil verdorbenes Getreide für Armeeversorgungszwecke völlig unbrauchbar ist. 5. Sämtliche Gründüngungspflanzen, z. B. Hülsenfrüchte, welche bereits ausgesät sind, Serradella usw., sind möglichst zu trocknen oder einzufauern oder bei Mangel an Arbeitskräften möglichst frisch abzuschneiden, da es nicht angebracht ist, in Zeiten der Not Gründüngungspflanzen unterzupflügen, um Reserven an Humus für die Zukunft zu sammeln. 6. Mit dem Trocknen der Kartoffeln zu Flocken- und Fütterungszwecken ist so früh wie möglich zu beginnen. Flockenmehl und getrocknete Kartoffeln müssen in Zeiten der Not den wichtigsten Rückhalt für die Ernährung von Menschen und Tieren bilden.

Handels-Zeitung.

Berlin, 11. Aug. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kern), R Roggen, G Gerste (Bz Brangerie, Fz Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Deute wurden notiert: Berlin W 210-212, R 182, H 190, Königsberg L Br. R 185, Breslau W 215 bis 220, R 175-180, H 165-170, Hannover R 198-200, H 234 bis 236, Mannheim W 295, R 235, H 240-260.

Berlin, 11. Aug. (Produktenbörse) Weizenmehl Nr. 00 33-40. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 27-30. Malt. — Mühlöl geschäftlos.

Wiesbaden, 13. Aug. Fruchtmarkt. Richtstroh 5,20-6,00, Stummstroh 4,00-5,50, Heu, 8,00, Heu, neues, 6,00-8,00 Mk. per 100 Kilo. Angefahren waren 19 Wagen mit Stroh und Heu. Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 4. bis 10. August 1914. Auf dem Berliner Getreidemarkt hat die Erregung im Laufe der Berichtswache einer ruhigeren Stimmung Platz gemacht. Die Anschaffungen für Versorgungszwecke dauern zwar fort, aber die Nachfrage war zuletzt weniger dringlich und als sich in den letzten Tagen mehr Angebot zeigte und seitens der Bahnverwaltung Waggons für Transporte nach Berlin zur Verfügung gestellt wurden, nahm der Markt eine ausgesprochene flauere Haltung an. Während zu Beginn der Woche für Weizen bis 245 Mk., für Roggen bis 220 Mk. und für Hafer 250 Mk. und darüber bezahlt werden mußte, gingen die Preise für Weizen zuletzt auf 215, für Roggen auf 185 Mk. und für Hafer bis auf 195 Mk. zurück. Die Erntearbeiten, die zeltweise durch Regenwetter und Mangel an Arbeitskräften behindert wurden, schreiten in den letzten Tagen besser vorwärts, nachdem man die beschäftigungslosen Industriearbeiter zur Hilfe herangezogen hat. Mehr Sorge als die Arbeiterfrage macht den Landwirten vielfach der Mangel an Pferden, durch den auch der Transport des fertigen Getreides zu den Bahnstationen erschwert wird. Von den Ausnahmeverfügungen, die infolge des Kriegszustandes geboten waren, ist das Gesetz, betreffend die Abwicklung von börsenmäßigen Zeitgeschäften für den Getreidehandel, von besonderer Wichtigkeit. Wie bereits im vorigen Wochenbericht erwähnt, bezweckt dieses Gesetz, alle vor dem 1. August abgeschlossenen handelsrechtlichen Lieferungsverträge zu einem von der Landeszentralbehörde festzusetzenden Liquidationspreise zwangsweise zu erledigen. Diese Maßnahme ist insofern geboten, als der Zeithandel eingestellt ist und die beteiligten Kreise daher nicht in der Lage sind, ihre offenen Verbindlichkeiten durch Gegengeschäfte auszugleichen. Zu erwähnen ist noch das Gesetz, betreffend vorübergehende Einfuhrerleichterungen, das aber für Getreide insofern keine praktische Bedeutung hat, als eine Möglichkeit, fremdes Getreide heranzuschaffen, zurzeit kaum besteht. Glücklicherweise ist Deutschland in der Lage, seinen Bedarf an Getreide aus der eigenen Ernte decken zu können. Vom Auslande liegen nur spärliche Nachrichten vor. Bemerkenswert ist, daß der Stand des Frühjahrsweltens in den Vereinigten Staaten von 1914 auf 75,5 Prozent zurückgegangen ist. Auch für Mais wird von amtlicher Seite eine erhebliche Verschlechterung festgestellt.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Samstag den 15. August 1914. Meist noch heiter, doch strichweise und vereinzelte Gewittererscheinungen.

Landsturmbataillon Limburg.

Den am Montag, Dienstag und Mittwoch beim Landsturm-Infanterie-Bataillon Limburg zur Einstellung kommenden Mannschaften wird vom Bezirks-Kommando Limburg empfohlen, sich mit brauchbarem, eigenem Schuhzeug — lange Stiefel evtl. auch Schnürschuhe mit Gamaschen — zu versehen. An Vergütung zahlt das Landsturmbataillon monatsweise nachträglich die etatsmäßige Kriegsverbrauchsentschädigung. Außerdem wird empfohlen, sich ausreichend mit Unterzeug, Hemden und Strümpfen zu versehen. Die Herren Bürgermeister werden gebeten, für umgehende Bekanntmachung im Orte Sorge zu tragen.

Sämtliche für die bei der Straßen- und Strecken-Bewachung entliehenen Waffen nebst Munition sind, soweit das noch nicht geschehen ist, unverzüglich auf dem Bürgermeisteramt hier abzuliefern.

Desgleichen können diejenigen, welche die Gewehre z. hergegeben haben, dieselben daselbst in Empfang nehmen.

Hachenburg, den 14. August 1914.
Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Einkoch- und Einmachgläser
in bewährten Systemen
und guter Qualität
Dampfeinkochapparate
von Mk. 9.50 an
garantiert gute Qualität
empfehlen
Josef Schwan, Hachenburg.

Todes- + Anzeige.
Gestern abend 1/7 Uhr wurde unser geliebtes Söhnchen und Bräuberchen
Ferdinand
plötzlich und unerwartet im zarten Alter von 8 Monaten aus unserer Mitte gerissen.
Um stille Teilnahme bitte
Familie Ferdinand Eichelhardt.
Hachenburg, den 14. August 1914.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 1/3 Uhr statt.

Waschmaschine „Rapid“
beste und billigste Maschine
leichte Arbeit
gründliche Reinigung
tausendfach erprobt
unbegrenzt haltbar.
Preis: 20 Mark
und höher.
Weinverkauf:
Carl Fischer, Hachenburg.
Jede Maschine wird auf Probe gegeben.

Alle Sorten Spiegelgläser Ia.
bis zur Größe von 73/44 cm stets vorräthig und offeriere dieselben zu den billigsten Tagespreisen. Ferner empfehle Kathedraglas in weißer, grüner und gelber Farbe pro Quadratmeter 4 Mk. Kristallgläser sowie alle Sorten Fensterglas zu den billigsten Preisen.
Karl Balduß, Hachenburg.

Neue Speisekartoffeln
offeriert zu 6 Pfg. pro Pfund
Domäne Hof Kleeberg.

Tapeten
in großer Auswahl.
Reste besonders billig.
Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Zigarren und Zigaretten
in unerreichter Auswahl und Qualität empfiehlt
Heinrich Orthen, Hachenburg.

Feinstes
Tafelöl
zart und mild im Geschmack
für Salat und Majonaise
besonders geeignet
— per Liter Mk. 1.40 —
beste Qualität per Originalflasche
Mk. 1.—
Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.

Auf Teilzahlung!
Roland - Fahrräder
1 Jahr Garantie, Mk. 35.—
Abzahlung Mk. 20.—, Abzahlung
monatlich Mk. 5.—
Bei Barzahlung hoher Rabatt.
Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg.

Wasche
mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Salinger?
Stahlwaren
Große Auswahl.
C. von Saint George
Hachenburg.

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste
Zeitschrift für jeden Kleinier-Züchter
ist und bleibt die vornehm illustrierte
Tier-Börse
BERLIN SO. 16 Cöpenicker Str. 71.
In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmervogel, Kaninchen, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien, Gartenbau, Landwirtschaft usw. usw.
Erfolgsicheres Insertionsorgan,
pro Zeile nur 20 Pf., bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Abonnementspreis: für Selbstabholer nur 78 Pf. frei Haus nur 90 Pf.
Verlangen Sie Probenummer gratis und franko.